

Arader Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Pränumeration:

Für Arad sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 fr. Mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 60 fr.

Insertate:

Die vierstellige Petitzsche, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und das folgende Mal mit 2 fr. C.M. berechnet. Stempelgebühr für jedwede Anzeigung 10 fr. C.M.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditiions-Bureau: im Winkel'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einladungen jeder Art werden franco erbeten.

Pränumerationen-Einladung für das 2. Quart (April, Mai, Juni.)

Für Arad sammt Zusendung ins Haus . . . 1 fl. 30 fr. Für Auswärtige . . . 2 fl. -- fr. Jene pl. t. Abonnenten deren Pränumeration mit letztem März endet, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst erneuern zu wollen, damit die Zusendung ohne Unterbrechung erlaide.

Zur Wein-Cultur unseres Vaterlandes.

F. G. Lassen Sie mich dieses so oft besprochene, aber nie zu häufig und zu ausführlich von allen Seiten zu beleuchtende Thema mit der Aufstellung folgenden Satzes beginnen: „Wer bemüht ist, aus seinem Weingarten den möglichst größten und ersten Nutzen zu ziehen, der trachte den möglichst besten, nicht aber den möglichst vielsten Wein zu gewinnen.“ Dieses Princip, wonach die Quantität der Qualität weichen soll, dürfte wohl keine kopfbrechende Berechnung und Beweisführung brauchen, denn die Erfahrung lehrt, daß, wenn wir die auf schlechten und gemeinen Rebengattungen producirte Weinquantität mit dem Productionsquantum edlerer Sorten zusammenhalten, das Verhältnis beiläufig so stehen wird, wie 5 zu 3, welches Verhältnis, wie ich glaube, auch bezüglich des Preises aufrecht stehen wird. — Zwar zeigt sich hiebei im Einkommens-Ertragnisse noch kein Vortheil, wohl aber ist dieser vorhanden in der Sicherheit des Einkommens, denn wenn ich meinen 5guldigen Most nicht an den Mann bringen kann und meinen 5guldigen auch nicht, so muß ich beide behalten, jener wird aber von Jahr zu Jahr schwächer, und endlich läuft man gar Gefahr, daß er unbrauchbar wird, ich muß ihn also weitergeben, d. h. verschleudern, während dieser mit der Zeit sich stets bessert, somit in seinem Werthe, seinem Preise und seiner Gesuchtheit zunimmt; ja selbst die Erhaltungskosten, Gestrir, Pflanz, Speisung etc. werden beim schlechten Wein 5, beim guten aber nur 3 sein.

Trachten wir demnach, um aus unseren Weingärten den möglichst größten Nutzen zu ziehen, ein möglichst bestes Produkt zu erzeugen. Aber wie? — durch eine sorgfältige Auswahl der Rebengattungen. Hierbei brauchen wir keineswegs aus entfernten Weltgegenden, unter weiß Gott welcher zierlichen Namen ausgesaunte, ausländische Rebengattungen als die einzigen Mittel zu betrachten, die uns gleich über alle Berge helfen, sondern wir dürfen nur ganz einfach und ohne Kosten ein unausgesetztes und aufmerksames Studium darauf verwenden, welche Gattungen stellenweise zur allerbesten, schmackhaftesten, schnellsten und süßesten Reife gedeihen, und nebst all' diesen Vorzugseigenschaften noch wahrnehmen, welche Gattungen reichlicher produciren.

Hierzu gehört jedoch Einsicht, ein geläutertes Geschmaack, Unternehmungsgelbst, hauptsächlich aber Verstand, dies erwarten wir jedoch vergebens von dem armen Landmann, der weder der geistigen Cultur Vortheile sich erfreut, noch auch in der physischen Lage ist, solche Unternehmungen durchzuführen zu können.

Wir wenden uns demnach an Euch, Ihr glücklicheren Grund- und Weingartenbesitzer, die Ihr in der Lage Euch befindet, als Träger einer höhern Intelligenz, einem Erfordernisse Rechnung zu tragen, welches den Hauptfaktoren unserer national-ökonomischen Seins angehört; — stellen wir Versuch an, unternemen wir! nur der Wille sei da, das andere findet sich, aber wir müssen auch ernstlich wollen und nicht alle Versuche untern lassen überlassen; das Resultat, dessen einer der wichtigsten Zweige unserer National-Ökonomie — die Weinproduction — sich zu erfreuen haben wird, wird uns Allen zu Gute kommen, und daß nur Verstand allein den Weg zur Erreichung dieses Zweckes bilden, dafür wollen wir einige handgreifliche Proben liefern, aus der Vergangenheit sowohl, wie auch aus der Gegenwart.

Sehen wir uns einmal um in unserm schönen Vaterlande; wo wächst ein guter Wein? Auf den Bergen der jetzt zu größten Städten herangewachsenen alten Burgen: Debenburg, Djen, Erlau, Fünfkirchen u. s. w., oder in der Nachbarschaft der Ruinen vorerlischer Besten: Somlau, Badacs, Billány u. a., wo zumeist durch ausgezeichnete Weingärtner wirkende und keine Auslagen scheuende, mächtig reiche Herren ihren Stammsitz hatten, oder aber ein intelligentes und gleichzeitig arbeitsames Volk die Rebe cultivirte. Betrachten wir ferner ein Beispiel der Gegenwart. Erinnern wir uns auf den weißen Billányer aus den erzherzoglichen Gebirgen, der gegenwärtig auf dem Welt-

markt gefannt und gesucht wird; wer kannte vor ein paar Jahrzehent diese Weingattung, und wer oder was schuf diese ausgezeichnete Sorte? — mittelbar jedenfalls das Billányer Gebirge, unmittelbar aber der gegenwärtige erzherzogliche Kellermeister, der es so ausgezeichnet versteht, die Rebengattungen auszuwählen und den Wein zu manipuliren. — Betrachten wir weiter im Baranyer Comitats auf der Besitzung des Herrn Joseph Siskovis das Produkt vom Gödör Gebirge, welches vor nicht gar langer Zeit einen Wein lieferte, der kaum, was man sagt, bis auf die dritte Csárda getrunken ward, während es dem rationellen Gebahren des jetzigen Besitzers gelungen ist, die dortige Rebe so sehr zu veredeln, daß das dortige Produkt so manchem in mit Goldschnitt verzierten Bignetten aufgezupften Flaschen enthaltenen Getränke den Rang ablauen wird. — Wir wiederholen demnach unsere Behauptung, daß durch eine sorgfältige Auswahl der Rebengattungen guter Wein und somit der möglichst größte Nutzen zu gewinnen ist.

Man wird uns jedoch dagegen einwenden: daß der wichtigste Factor doch immer nur der Boden (die Beschaffenheit desselben) bleibe; und das ist eine unbestreitbare Wahrheit, denn den vom Boden erhaltenen guten oder schlechten Geschmaack bringt das Produkt schon mit sich, wie z. B. den süßern, geistreichern Geschmaack der Tokajer, den säuerlichen der Somlauer, den schmeckenden, in die Nase wirkenden der Billányer u. s. w., daß aber dem schlechten Bodengeschmaack durch die Auswahl der Rebengattungen und eine gute Manipulation des Mostes recht wohl abgeholfen werden könne, wage ich ebenfalls zu behaupten; die Rebengattung bleibt demnach stets und immer der Hauptfactor.

Welche Gattungen nun und welche Manipulation erfordert werden, darüber läßt sich natürlich eine auf alle Theile des Landes gleich anwendbare oder principielle Vorschriften nicht aufstellen; wir verweisen demnach auf das schon Gesagte: „Lasset uns Versuche anstellen“, Versuche — angepaßt den lokalen Verhältnissen, — und deren Resultate mit unausgesetztem Augenmerke begleiten, dabei mögen wir aber die Geduld nicht verlieren und uns von dem Vorurtheile nicht zurückwerfen lassen, daß nur in den bisher berühmten Gegenden gute Weine wachsen können! — und ich wage die apodiktische Behauptung: daß nach vernünftigen und unermüdeten Versuchen in vielen, gegenwärtig sehr bescheidenen Weingebirgen ein so guter Wein gedeihen wird, daß der Producent selbst darüber staunen, der Consumant aber seiner Vortrefflichkeit weit und breit lobend gedenken wird! Wollen wir somit in dieser Richtung hin thätig sein

Feuilleton.

Martha von Montbrun.

Nach dem Französischen des Max Valrey,

von M. Baudisch.

(Fortsetzung.)

Fünf Minuten lang ließ Manuel die freudigen Blicke eines Mannes, der vom Alpdrücken befreit ist, umherschweifen; dann bemerkte er aber, daß Georg nicht mehr in dem Salon war.

Ein schrecklicher Gedanke, eine jener Gedanken, welche das Herz wie mit einer Eisenhand zusammen schnüren und sich augenblicklich durch ein physisches Leiden kund geben, bemächtigte sich seiner.

Er machte einige Schritte, dann blieb er stehen. Mit welchem Rechte durfte er eine Thüre öffnen, welche Fräulein von Montbrun geschlossen hatte? Plötzlich durchzuckte ein leuchtender Gedanke seinen Kopf.

Ein langer Balkon lief an der ganzen Façade des Schlosses hin; von dort aus konnte er bis an jenes Boudoir gelangen, und sehen, was in demselben vorging. Zwar war dies eine Art Spionage, aber wenn die Liebe einen gewissen Grad von Begeisterung erreicht hat, kennt sie keine Skrupel mehr.

Bald war er auf dem Balkon, und nach wenigen Augenblicken hatte er das Fenster des Boudoirs erreicht.

Raum sah er hinein, als er freier aufathmete: Fräulein von Montbrun war allein. Durch die transparenten Mouffeline-Gardinen bemerkte er sie in halbliegender Stellung auf dem Sopha. Das war aber nicht mehr die blendende Erscheinung, welche hundert Personen zu gleicher Zeit mit Bewunderung oder Neid betrachteten; ihr Blick war umschleiert, und ihre Stirne blaß; in ihrer ganzen Stellung lag eine unbeschreibliche Entmuthigung.

— Diese Frau liebt, sagte Manuel; ist es Georg, oder ich? Ich muß es wissen. Er stieß das Fenster auf, welches leicht nachgab, öffnete die Vorhänge, und befand sich drei Schritte von Fräulein von Montbrun.

Bei dem Geräusch, welches diese Bewegung verursachte, entfernte Martha die Hand von ihrer Stirn, und ohne Ueberraschung oder Schrecken zu bezeigen, richtete sie auf ihn einen tiefen und traurigen Blick.

Manuel glaubte sich geliebt. Schon wollte er sich ihr zu Füßen werfen, als die Thüre heftig geöffnet wurde. Das Ritornell eines Walzers und die blonde Pensionärin drangen zu gleicher Zeit in das Boudoir.

— Ich wußte wohl, daß ich Sie finden würde, sagte mit kindlicher Heiterkeit das junge Mädchen. Mein Bruder sucht Sie überall, seit fünf Minuten. Gaston, komm nur, sagte sie, sich gegen die Thüre wendend.

Ein zum Entzücken freister und behändschufter junger Mann stürzte nun in das Boudoir, und erinnerte Fräulein von Montbrun, daß sie ihm diesen Tanz versprochen habe. Martha nahm seinen Arm, und plötzlich wie umgewandelt, ging sie lebhaft, anmuthig und leicht an Manuel vorüber, lächelnd diese Worte an ihn richtend:

— Herr Belmar, Sie tanzen also niemals? Der Zorn verhinderte Manuel zu antworten.

Die blonde Pensionärin blieb ein wenig zurück, und im Hinausgehen warf sie ihm einen Blick des Einverständnisses zu. Sie glaubte sich schon auf der Fahre einer Liebesgeschichte, und gelobte sich heimlich, die Rolle einer Vertrauten würdig zu erfüllen. Manuel hingegen fand sie abstoßlich, und doch konnte man nichts Frischeres und keinen allerliebsteren Trostkopf, als dieses junge Mädchen sehen.

Als er allein war, warf er sich auf dieselbe Stelle des Sopha's, welche Fräulein von Montbrun soeben verlassen hatte, legte seinen Kopf auf das Kissen, welches ihr zur Stütze gedient hatte, und athmete langsam den Duft ein, welchen sie oafelbst zurückgelassen hatte; aber bald gab er einem unwillkürlichen Gefühle nach, und trat wieder in den Saal, mischte sich unter die Gruppen der Umstehenden, und sah Martha walzen, mit einer Mischung von Entzücken und Wuth. Auch hier erwartete ihn der unvermeidliche Herr Servet.

— Sehen Sie doch das allerliebste Paar! sagte der Advokat, mit der Hand Martha und ihren Tänzer bezeichnend.

Der junge Mann, mit dem Fräulein von Montbrun walzte, war das vollständige Abbild der letzten Modenzeitung; der Schnitt des Haars und des Bartes, die Form der Weste, die gelehrte Stellung, kurz nichts fehlte. Das Alles bildete in den Augen des Herrn Servet den erhabenen Typus der Eleganz und des guten Geschmaacks.

— Wie sie alle Frauen verbunkelt, fuhr er, Martha betrachtend, fort. Und er, welcher ein hübscher Cavalier! Unter uns gesagt, ich vermüthe, daß er ihr mehr zu werden sucht, als ein bloßer Tänzer. Auf die Jugendfreundschaft der Marquise von Resbac gebe ich nicht viel, welche von dem andern Ende von Frankreich gekommen ist, um der Baronin ihren Sohn und ihre Tochter vorzustellen. Ich schwöre darauf, daß dahinter irgend ein mütterlicher Hintergedanke versteckt liegt; ich traue ihr nicht, trotz ihrer vornehmen Miene. Es soll mich nicht in Erstaunen setzen, wenn irgend eine Besuche in ihrem Vermögen entstanden wäre. Ich werde das erfahren. Beim Contract werden wir uns treffen, und so fein sie es auch anstellen mag, mich wird sie nicht täuschen.

Als bei Beendigung des Walzers die Gruppe, unter welche Manuel sich gemischt hatte, sich zerstreute, war auch seine Geduld zu Ende. Er trennte sich ohne Umstände von dem Advokaten, und versuchte sich Martha zu nähern. Unglücklicherweise für Manuel stügte sich der Tänzer Martha's auf die Rücklehne des Fauteuils, in welchem sie Platz ge-

13. Masern. — 22. Flora Muskan, magenücht. — Martin Kreson, g. n. u. Schubert, Schuhmacher, r. f. 12. 7. Orbelo, Tagelöhner, g. n. u. 6. M. n. Adermannst. g. n. u. 7. E. Adernberntochter, g. n. u. 6. Monat, M.

aja Adermannst. g. n. u. 2. M. Masern, g. n. u. 3. J. Kungenbücht. — 25. 10. J. Kungenbücht. — 26. Alex. J. Kungenbücht.

aga Adermannst. g. n. u. 6. J. Gebärm.

träs. Weinschler, r. f. 37. J. rhenmat. Weinschler, g. n. u. 40. J. Kungenbücht.

una. 3. J. Schwäche.

anade. Kellerst. r. f. 11. J. Gebärm. g. n. u. 1. J. 6. Monat, Jeter.

ital. Kellerst. r. f. 33. J. Kungenbücht. r. f. 35. J. Krumpt. — 27. Samu.

s-Tabelle.

stehende Früchten-Gattungen, auf dem Wochenmarkte 1857 verkauft worden sind.

Er.	Mind.		Mittl.	
	fr.	fl.	fr.	fl.
42	3	12	—	—
36	—	—	—	—
48	—	—	—	—
36	—	—	—	—
24	—	—	—	—
42	—	—	—	—
54	—	—	—	—
6	—	—	—	—

redetmény.

es. kir. megyei törvény- 730-ik számú végzése kértelk, miképen Veiler köhoz tartozó, s Arad hely- tö keresz-utczában fekvő k közül a 482. számú kr pengöre — 487. számú r. 3 kr. pengöre — to- va külváros 961. számú öllő 3678 fr. 16 kr. pen- gre aradi hatáiban lévő záló 400 fr. pengöre be- év april 9-én elő- szor pedig május 9-én s zó napokban, a helyszinén. rint hánompéznz letétele telesen a legtöbbet igé- résesen eladati fognak. don Februar 28-án 1857.

erb Meleni.

kir. bírósági segéd.

admachung.

1661. f. f. Arader Comitats- es sub Nr. 730 werden die hann Weiler'schen Verlassen- Realitäten, bestehend aus den Stadt, Kreuzgasse, befindlichen r. 482, geschätzt auf 10,098 r. 487, geschätzt auf 2196 ener aus dem in der Vorstadt Nr. 961 liegenden Haus, mit arten sammt Grund, geschätzt r. C.M., und zuletzt aus dem befindlichen zwei Weizen- auf 400 fl. C.M., — gegen perzentigen Reugeldes, den zum erstenmale, zum zwei- n 9. Mai und an den nach- mit Bedingnissen, an den öffentlichen Licitations- eden.

8. Februar 1857. lenti v. Serb, f. f. Gerichts-Adjunkt.

ogen Beilage.

so fehlt es uns wahrlich nicht an Terrain und Gelegenheit dazu; wach' bedeutende Weirgebirgsflächen stagnieren unter einer verkehrten, nachlässigen Cultur; drum Hand an's Werk! aber mit Ernst und Ausdauer; die Beharrlichkeit allein ist die Brücke, auf der wir den Rubikon unserer Wünsche erreichen; anfangs werden uns die Tauben, die gebratenen, freilich nicht in den Mund fliegen; wenn wir aber mit gierigen Augen an die schönen Summen denken, die der Champagner, der Tokajer, der Somlauer u. s. w. ihren Producenten bringen, so müssen wir ja nicht glauben, daß diese Leute nicht gearbeitet und fleißig arbeiten und sich abmühen; plagen wir uns auch, und der gesegnete Boden unsers gesegneten Vaterlandes wird die ihm zugewandte Sorgfalt lohnend und wiedererkennen.

Correspondenz.

Wien, 29. März. Die Depesche des kaiserlich österreichischen Cabinets vom 16. März, womit die kais. Gesandtschaft in Turin abberufen wurde, wird in der heutigen „Wiener Zeitung“ veröffentlicht. In dieser Note, welche in mildem, ruhigem, ja sogar verhöflichem Tone gehalten ist, gibt der Herr Minister Graf Buol die Eindrücke wieder, welche das vom Grafen Cavour zugesandte Aftenstück auf den Kaiser hervorgebracht hat. Dieser Eindruck war nicht weniger als ein günstiger. Der sardinische Minister gesteht, so steht es in der Depesche, zwar zu, daß die piemontesische Presse sich zu ungerechten Ausschreibungen hingeeben, ja er verdammt sogar dieselben, allein er scheint sich von jeder Verpflichtung, die Mißbräuche der dortigen Presse zu unterdrücken, entbunden. Das österr. Cabinet theilt aber nicht diese Ansicht, daselbe glaubt vielmehr daß es die Ehre und die Pflicht einer jeden Regierung erfordere, in solchen Fällen ihre eigene Autorität zur Geltung zu bringen. Der sardinische Minister scheint zu glauben, daß die Klagen Oesterreichs sich einzig auf die Zeitungspolemik beschränken, während dieselben doch gleichfalls die sowohl offene als stillschweigende Aufmunterung zum Gegenstande hatten, welche diese Presse in der Haltung der Regierung selbst findet. Eben so wenig steht der persönliche Empfang, welchen Graf Cavour zahlreichen Adressen zu Theil werden läßt, die von der Einheit Italiens sprechen, und welche alle die Tendenz verrathen, die Unterthanen ihren Pflichten gegen ihre Regierungen zu entfremden, mit dem Friedensvertrage im Einklange, laut dessen der König von Sardinien jedweden Titel auf das jenseits der, durch die Schlußakte des Wiener Congresses festgesetzten, sardinischen Grenze gelegenen Gebiet entsagt. So lange dieser Zustand, so heißt es zum Schlusse, seine Aenderung erfahren wird, ist es der Würde des Kaisers nicht angemessen, seinen diplomatischen Vertreter noch länger in Turin als täglichen Augenzeugen von Demonstrationen zu lassen, welche den Zweck haben, die den Verträgen schuldige Treue zu erschüttern und neue Verwicklungen herbeizuführen. Nach einigen Schlussbemerkungen wird noch erwähnt, daß der sardinische Gesandte am hiesigen Hofe hier in Wien verbleiben könne, und daß die in Piemont weilenden kaiserlichen Unterthanen unter preussischen Schutz gestellt werden.

Man hofft, daß diese zwar entschiedene, aber in milderer Form gehaltene Depesche zu einem baldigen Ausgleich führen werde, was um so eher zu gewärtigen, als die Res-

gierung Frankreichs sich es eifrigst angelegen sein läßt, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Sardinien wieder herzustellen. In den weiteren politischen Tagesfragen gibt es nichts Wesentliches zur Mittheilung. Zwischen Frankreich und Neapel soll es schon in nächster Zeit zur Aussöhnung kommen, ja französische Blätter nennen sogar schon den Namen des französischen Vertreters in Neapel. Wer eigentlich Recht behalt, weiß man natürlich nicht. Die Neuenburger Conferenzen ziehen sich langweilig in die Länge, und bald ist Graf Hapsfeld, bald Dr. Kern ohne Instruktion.

Zur Erläuterung der §§ 284 und 285 des allgemeinen Berggesetzes für Ungarn u. ist eine kaiserliche Verordnung erschienen, welche Folgendes besagt:

§ 1. Die im § 284 des Berggesetzes vom 28. Mai 1854 durch fünf Jahre zugestandene Begünstigung, Andere bei der Benützung der Steinkohlen auf dem eigenen Grunde auszuschließen, findet in so weit Statt, als die Berechtigung zum Steinkohlenbaue ein Zugehör der Grundbesitzer war, daher sie auch nur den Eigenthümern desjenigen Grundbesitzes zusteht, von welchem die gedachte Berechtigung ein Zugehör war, das ist: den ehemaligen Grundherrn.

§ 2. Die den ehemaligen Grundherrn in den §§ 284 und 285 gewährte Begünstigung erstreckt sich nur auf die ihnen in Folge der Auflösung des Unterthanenverbandes und der Grundentlastung, als Allodialbesitz gebliebenen Gründe.

§ 3. Auf den Gründen, welche in Folge der Auflösung des Unterthanenverbandes und der Grundentlastung in das Eigenthum der ehemaligen Unterthanen übergegangen sind, sind alle Arten von Schwarz- und Braunkohle, der ausschließlichen Verfügung des Landesfürsten, gemäß § 3 des B. G. vorbehaltene Mineralien, deren Auffindung und Gewinnung unter den in diesem Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen mit dem Eintritte der Wirksamkeit dieses Gesetzes allgemein freigegeben ist.

§ 4. So lange das Eigenthum eines Grundes zwischen den ehemaligen Grundherrn und Unterthanen zweifelhaft oder streitig ist, muß der ehemalige Grundherr in dem ihm durch § 284 des B. G. zugestandenen Begünstigungen geschützt werden. Diese Begünstigung findet auch bezüglich jener Gründe ihre Anwendung, rücksichtlich welcher die Bestimmungen des kais. Patentgesetzes vom 2. März 1853 über Ausscheidung gemeinschaftlicher Nutzungen noch nicht ausgeführt wurden.

§ 5. Wird ein solcher Grund (§ 4) später einem ehemaligen Unterthan als Eigenthum rechtskräftig zugesprochen, so erlischt das Vorrecht des früheren Grundherrn zum ausschließlichen Bau auf die darin vorkommenden Steinkohlen, welche sonach unter das Bergregal fallen. Doch ist in einem solchen Falle dem ehemaligen Grundherrn eine angemessene Frist zur berggesetzlichen Sicherung des hierauf entnommenen Steinkohlenbaues einzuräumen.

§ 6. Zu demselben Zwecke sind auch den Besitzern ehemaliger Urbarralgründe, welche seit der Aufhebung des Urbarralverbandes auf eigenen Grundstücken, ohne bergbehördliche Bewilligung Steinkohlenbaue unternommen haben, entsprechende Fristen zu ertheilen.

Wetz, 29. März. Um die in der Welt heute vorherrschende Situation genau zu schildern, bin ich wirklich einigermassen in Verlegenheit, denn ein Theil derselben wurde bereits so viel in allen Zeitungen der Welt, vom kleinsten

Winkelblättchen bis zu den Weltorganen hinauf, besprochen, daß mir ordentlich die Luft vergeht, daselbe Horn zu blasen. So lieb und werth mir im Allgemeinen die „Times“ und „Independance belge“ auch sind, weil man in denselben die politischen Neuigkeiten doch um wenigstens einen Tag früher lesen kann, wie in den großen einheimischen Blättern, die fast alle bis auf's Pariser Feuilleton dieselben Quellen mit dem genannten englischen und belgischen Journal haben, so kann ich mich denn doch nicht dazu bequemen, Alles denselben bis auf den Frühlingsanfang zu entnehmen. Mein Gott, wir haben doch in Oesterreich auch einen Frühling und in Ungarn ganz besonders, was haben wir es also nothwendig, uns um den französischen oder belgischen Frühling umzusehen, oder gar nach den nebeligen Kreidestellen Mittelenglands hinüber zu liebäugeln, von wo uns trotz seiner Maschinen und seiner gewaltigen Industrie auch nicht immer die allersolideste Waare kommt. „Bleibe im Lande, und nähere Dich reblich!“ wer diesem alibewährten Rathe folgt, der kann in Oesterreich nie zu Grunde gehen, am allerwenigsten aber in Ungarn, wo der Lenzmonat heuer Blumen bringen wird, deren würziger Duft noch von spätern Generationen auf's Lebhafteste empfunden werden muß.

Ueber den Zeitpunkt, wann die kaiserlichen Majestäten die beabsichtigte Rundreise durch das Königreich Ungarn antreten werden und bis zu welchem Tage dieses Kronland durch die beglückte Gegenwart des geliebten Herrscherpaars beehrt sein wird, haben die hiesigen amtlichen Blätter das Nothwendige bereits mitgetheilt, denen auch die „Arader Zeitung“ wohl das Betreffende entlehnt hat. Pest-Ofen sind ganz besonders ausgezeichnet, indem der hiesige Aufenthalt sich auf volle drei Wochen im Ganzen erstrecken wird, eine Auszeichnung, deren man sich durch sprechende Beweise von Loyalität würdig zu machen bestreben wird. Schon jetzt werden, wie ich dies bereits des öftern erwähnte, die umfassendsten Vorkehrungen zu einem ungemein glänzenden Empfang getroffen; Pest-Ofen werden so recht, was man sagt, von hochzeitlicher Sonne strahlen, Meister rüht sich und Geselle, und nichts wird versäumt, was den Allerhöchsten Gästen auch nur die geringste Unterhaltung bereiten könnte. Es werden Tage sein, von denen man noch nach Jahrhunderten wird erzählen können, wenigstens geschieht Alles, um das Jahr 1857 in den Annalen der ungarischen Geschichte zu verewigen.

So erfreulich nun auch die nächste Zukunft für uns Ungarn sein wird, so bietet der Ernst des Lebens doch immerhin manchen Stoff zum Nachdenken, die Ruhe Europa's ist noch keineswegs so nach allen Seiten hin gesichert, daß wir nicht dem trügerischen Schein, der über den Rhein herüber leuchtet, in etwas mißtrauen sollten. Die erste Sorge Louis Napoleon's, worüber er sogar Frankreich in den Hintergrund schiebt, ist die Sicherung seiner dynastischen Interessen, die er am Besten dadurch zu fördern glaubt, wenn er sich so gewissermaßen unentbehrlich macht und nach dem Vorbilde des Cardinals Richelieu jede Gelegenheit benützt, den Schiedsrichter in diplomatischen Dingen zu machen und die einzelnen Regierungen, sei es nun wie immer, an Frankreich zu fesseln. Dieses System befolgte, den Degen in der Hand, Napoleon I., Louis Napoleon sucht ein gleiches Ziel, die Hegemonie in Europa, durch diplomatische Feinheit zu erreichen, wodurch aber ein doppeltes Maskenspiel hervorgerufen wird, was bereits gefährlich zu werden beginnt, denn die Zeit der Demaskierung ist gekommen, und da Frankreich sein wahres Gesicht nicht gutwillig zeigen will, so beginnt man bereits an der Larve hin und her zu zerren, hinter welcher Züge sich zeigen, die man keineswegs zu finden glaubt.

nommen hatte, und da er sich in einer Stellung befand, die seine persönliche Anmuth noch mehr hervorhob, so schien er entschlossen zu sein, ihr so lange wie möglich seine köstlichen Abergewheiten zum Besten zu geben, welche, wenn man nach seinem selbstbefriedigten Lächeln schließen konnte, ihm unwiderstehlich schienen.

Da Manuel nicht wußte, was er thun sollte, so mischte er sich unter die zahlreichen Bewunderer der Vicomtesse Julia, welche um sie her versammelt waren. Eine neue Qual erwartete ihn dort.

Die Vicomtesse hatte kein Mittel unversucht gelassen, um Manuel zu fesseln; aber mit dem Tact, der allen koketten Frauen eigen ist, den Grad der Bewunderung zu würdigen, welchen man ihren Reizen zollt, hatte sie längst erkannt, daß sie ihr reizendstes Lächeln und ihre unnachahmlichsten Toiletten vergebens verschwendete. Der Verdruß, welchen sie darüber empfand, wuchs noch bedeutend, als sie zu bemerken glaubte, daß Manuel Martha liebe.

Julia haßte Marthas, einmal wegen ihrer Schönheit und Talente, obgleich sie diese zu verachten schien, und dann wegen ihrer Stellung im Schlosse, als Adoptivtochter der Baronin.

Ahnend, was in der Seele Manuela's vorging, konnte sie sich das Gefühl der Rache nicht versagen. Sie erdrückte ihn mit höhnischen Scherzen und ironischen Complimenten über seine Verachtung der Weltfreunden und über seinen unmäßigen Eifer für die Wissenschaften.

Manuel, dessen Herz voll Trauer und Bitterkeit war, zeigte zuerst weniger Geist, wie nöthig gewesen wäre, um so grausame Angriffe siegreich zurückzuschlagen; dann aber wurde er ärgerlich, sich lächerlich gemacht zu sehen vor den Elegants von B..., welche er gründlich verachtete; er verwirrte sich ganz, und war nur zu glücklich, als eine Mazurka diesem Worstreich ein Ende machte.

Martha tanzte dieses Mal mit Georg. Das war zu viel. Manuel trat in den Spielsalon ein, und einem jungen Manne, der mit vollkommener Ruhe den Abwechselungen eines Piccolo folgte, auf die Achsel klopfend, sagte er: Juan, wenn wir gingen?

Der Blick Juan's verließ ein Treff Jahn, um sich mit einem Ausdruck von Verwunderung auf Manuel zu richten, so daß dieser eine Erklärung nöthig erachtete. — Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen; die Hitze tödtet mich.

— Wie Du willst, sagte Juan, indem er sich erhob.

Einige Augenblicke später rollten die beiden Freunde auf der Landstraße nach B...

— Alle Frauen gleichen sich, rief plötzlich Manuel aus, indem er eine Cigarre fort-schlenderte, welche er mit großer Sorgfalt so eben angezündet hatte; alle sind kalt, falsch und kokett.

— Ich glaube, Du liebst Fräulein von Montbrun? sagte Juan mit dem ruhigsten Tone.

— Ich sollte dieses Mädchen von Marmor, diese Sirene ohne Herz lieben?

— Wie ist es denn mit jenen Beweisen von Wohlthätigkeit und Gefühl, wovon Du mich so oft unterhältetest?

— Ah, bah! — sagte Manuel, entzückt, eine Opposition zu finden, welche ihm erlaubte, von Marthas zu sprechen und seinen Zorn auszulassen, — das sind Scheintugenden,

das Gefühl einer Romanheldin! Diese Frauen weinen über Waisen aus der komischen Oper; aber wenn sie dann selbst Kinder haben, so überlassen sie dieselben Miethlingshänden, um Philantropie außer dem Hause zu treiben. Man beschuldigt die Spanierinnen, unwissend, sinnlich, was weiß ich, zu sein! Nun, meiner Treu! da ziehe ich sie bei Weitem vor, man weiß doch wenigstens, woran man sich zu halten hat. Aber diese Proteus-Naturen im Gazelleide, die von einer gefühlvollen Theorie zu einer philosophischen Differtation und von dem Bette eines Kranken zur Trunkenheit eines Balzers übergehen, was soll man von ihnen denken? Ja, ich ziehe ihnen hundert Mal eine Frau vor, die kein Hehl darauf macht, zehn Liebhaber zu haben.

Man muß indeß wohl bemerken, daß, wenn ein unvorsichtiger Schwäger vor Manuel geäußert hätte, daß Marthas für irgend Jemand in ihrem Leben, außer für ihn, Liebe empfunden hätte, so würde er nicht gezögert haben, ihm mit der Peitsche, womit er seinen armen Miethgaul urbarmherzig antrieb, obgleich er so gut als möglich lief, auf das Gesicht zu schlagen.

Juan blies statt aller Antwort den Rauch seiner Cigarre in die Luft, und streckte sich im Wagen aus, wie ein Mann, welcher vollkommen weiß, woran er sich zu halten hat, und der es seiner unwürdig findet, in einer so unnützen Unterredung die Worte zu verschwenden.

II.

Juan und Manuel lebten seit zwei Monaten in der Bretagne. Sie waren beide Spanier, und beide proscribirt, in Folge einer, auf dieser Halbinsel so gewöhnlichen Revolution, welche, da sie kein ernsthafteres Resultat haben, wenigstens denen, die an dem Glücke ihres Vaterlandes in dem einen oder dem andern Sinne arbeiteten, den Vorzug gewähren, die Sitten der benachbarten Völker zu studiren. Diese jungen Leute, obgleich durch ihre politischen Meinungen verbunden, glichen sich übrigens in keiner Weise, weder in ihren Grundzügen, noch in ihrem Charakter.

Juan von Villa war ein edler Castilianer, ernst, schweigsam und träge. Wenn er die politischen Neuigkeiten an der Puerta del Sol gehört, zwei oder drei Tassen Chocolade geschlürft, seine Siefta gehalten und im Prado, indem er die anmuthigen Kofetterien der Schönheiten von Madrid bewunderte, einige Cigarren geraucht hatte, so erzeugte dies eine Summe von Wohlbehagen und Zerstreuung, hinreichend, um seine Tage vom ersten Januar bis zum letzten December ohne die geringste Langeweile auszufüllen. Indessen hatten mehrere Ideen Wege gefunden, sich in die gewöhnliche Monotonie dieses Lebens einzuschleichen: Juan hatte in den verbotenen Apfel gebissen! Er sagte nicht mehr: „Gott und mein König!“ sondern „Mein Vaterland und die Freiheit!“ und ließ sich willig von jenen seltsamen Insurrectionen hinreißen, welche fast ausschließlich nur in Spanien vorkommen. Ueberdies war er reich, großmüthig und seinen Freunden ergeben; endlich hatte er so viel Gefühl, daß man sich nicht zu sehr um seinen Verstand beunruhigte. Für unsere Leserinnen fügen wir noch hinzu, daß Juan acht und zwanzig Jahre zählte, sehr schöne Augen und eine sehr vornehme Haltung hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mene tekel! schaft Ruslan wehr beim diese Coalition Waffen noch zu sehr grau der Gegenwart Weg und wo lang fließen,

— (S) Seit Gaglio der Gesellschaft mit der er in gefesselt wie Er hat aber a so verschern sehen. Er b Gläser und rücker tanzen Nekromant ren. Er hat berühmte ver und sie haben für sie sein m bloße Schem sie nvr. Trotz Einigen in schreckten Ant nun leicht de Hume umgeb an übernatür man fängt an buliren. Mag Vorstellungen stellungen für sehr enger der Vicomte schen Schule, junger, höchst trädliches v um wieder Schwarzkunst es wird ihm mit fünfunde Vicomte ver in Erstaunen auf die Auge vieren verbin Blindheit ge der Gesellsch von irgend e lons aufgefö iegend eine S und der W als ob er mi Diese vor de bigen vor Si die Köpfe ich heimlich zu e gefelligen K ihn und ist f stern auf seh

— (S) colofialen S wegs in der geschildert, u China dem abgesehen d französische f letzte, so hat Daten der fro Patnam ent ciere als In 1.200.000 A welcher 25 und abgehär tärtschen Str Infanterie ist Feuereschlöfer die das Zeit ein großer Waffenübung 80.000 Man wohnen. Ci solche chineif cision in Bo den Maßstab besteht größte nesen, lauter nen und sch men. Zu Corps-Regim entfernten f Dieses, dur Regiment zen leisch gebau Art der Tid gelber Buch sich ein silbe doppelte Löh Söhne der besetzt sind.

Organen hinauf, besprochen, es, dasselbe Horn zu blasen. Allgemein die „Times“ und weil man in denselben die wenigstens einen Tag früher einheimischen Blättern, die Metron dieselben Quellen mit belgischen Journal haben, so dazu bequemem, Alles denstfang zu entnehmen. Mein Reich auch einen Frühling, was haben wir es also östlichen oder belgischen Frühling, den nebeligen Kreideseiten ein, von wo uns trotz seiner Industrie auch nicht immer. „Bleibe im Lande, und in alibewährten Rathe folgt, Kunde geben, am allerwenigst, amonai heuer Blumen drin, noch von spätern Generatio- werden muß.

in die kaiserlichen Majestäten das Königreich Ungarn an welchem Tage dieses Kronland art des geliebten Herrscher, die hiesigen amtlichen Blät- mitgeteilt, denen auch die etreffende entlehnt hat. Pest- bezeichnet, indem der hiesige Wochen im Ganzen erstrecken man sich durch sprechende zu machen bestreben wird. bereits des östern erwähnte, zu einem ungemein glänzenden werden so recht, was man trahlen, Meister rühet sich und äumt, was den Allerhöchsten Unterhaltung bereiten könnte. denen man noch nach Jahr- wenigstens geschieht Alles, alen der ungarischen Geschichte

die nächste Zukunft für uns Un- enst des Lebens doch immerhin die Ruhe Europa's ist noch in geistert, das wir nicht dem n Rhein herüber leuchtet, in rite Sorge Louis Napoleon's, en Hintergrund schiebt, ist die reffen, die er am Besten dar- sich so gewissermaßen unent- bilde des Cardinals Richelieu chiedsrichter in diplomatischen nen Regierungen, sei es nun sein. Dieses System befolgte, von L. Louis Napoleon sucht in Europa, durch diploma- ch aber ein doppeltes Masken- reits gefährlich zu werden be- trung ist gekommen, und da icht gutwillig zeigen will, so hin und her zu zerren, hinter keineswegs zu finden glaubte.

Waisen aus der komischen sie dieselben Mithlingshän- beschuldigt die Spanierinnen, da ziehe ich sie bei Weitem at. Aber diese Proteus-Na- er philosophischen Dissertation ers übergehen, was soll man u vor, die kein Hehl daraus richtiger Schwäger vor Ma- Leben, außer für ihn, Liebe der Weisheit, womit er seinen s möglich lief, auf das Ge- in die Luft, und streckte sich woran er sich zu halten hat, terredung die Worte zu ver- Bretagne. Sie waren beide inel so gewöhnlichen Revo- rignstens denen, die an dem e arbeiteten, den Vorzug ge- ungen Leute, obgleich durch seiner Weise, weder in ihren gsam und träge. Wenn er oder drei Tassen Chocolate amuthigen Kofetterien der hatte, so erzeugte dies eine ne Tage vom ersten Januar üllen. Indessen hatten mo- dieses Lebens einzuschlei- gte nicht mehr: „Gott und ad ließ sich willig von jenen nur in Spanien vorkommen; en; endlich hatte er so viel gigte. Für unsere Leserinnen alte, sehr schöne Augen und

Mene tekel! Frankreich mißtraue der gleichnerischen Freund- schaft Russlands und schließe sich lieber an die jetzt noch Ge- wehr beim Fuß dastehenden Oesterreicher und Engländer an; diese Coalition, einmal in Waffen, wurde den französischen Waffen noch allezeit verderblich. Uebrigens will ich nicht zu sehr grau in grau malen, noch dürfen wir uns ganz ru; ig der Gegenwart freuen; bis zur Marschordre ist noch ein weiter Weg und wohl viele Tropfen Wasser werden die Donau ent- lang fließen, bis eine Patrone verpufft wird. B.

Bermischtes.

(Hume und der Vicomte de Caston.) Seit Cagliostro hat noch Niemand die höchsten Schichten der Gesellschaft durch die Wunder der unsichtbaren Welt, mit der er in intimster Verbindung zu stehen vorgibt, so sehr gefesselt wie der junge, schwächliche und gebrechliche Wante. Er hat aber auch in der That merkwürdige Dinge vollbracht, so verschern wenigstens diejenigen, die ihn an der Arbeit ge- sehen. Er hat nicht nur Tische, Bänke, Thürschellen, Gläser und Caffestassen reden und Servietten und Schnupf- nicker tanzen lassen, sondern hat auch — ein unwiderstehlicher Nekromant — die Schatten aus dem Orkus heraufbeschworen. Er hat Sokrates, Alexander den Großen und andere berühmte Verstorbene in die Abendjügel herbeicommandirt und sie haben sich, so ermüdend auch eine solche weite Reise für sie sein mochte, augenblicklich eingestellt, versteht sich als bloße Schemen. Man sah sie nicht, man hörte und fühlte sie nur. Trotz ihrer Unsichtbarkeit nämlich drückten sie doch Einigen in der Gesellschaft freundlich die Hand, oder er- zürten Andere durch unsanfte Rippenstöße. Man kann sich nun leicht denken, mit welcher Glorie der Geistesbeschwörer Hume umgeben wurde. Hume hat die Lust des Publikums an übernatürlichen Dingen wieder sehr rege gemacht und man fängt aufs Neue an zu magnetisiren und zu somnam- buliren. Magnetiseurs geben, wie Virtuosen und Sänger Vorstellungen in Soirées und man wird auf derartige Vor- stellungen förmlich eingeladen. Unter den Künstlern, die in sehr enger Beziehung zur Geisteswelt stehen sollen, nimmt der Vicomte de Caston, ehemaliger Schüler der polytechni- schen Schule, einen sehr hohen Rang ein. De Caston ist ein junger, höchst gebildeter und geistreicher Mann, der sein be- trächtliches väterliches Erbe in kurzer Zeit verpufft hat und um wieder zu seinem Vermögen zu kommen, sich auf die Schwarzkunst geworfen. Man reißt sich förmlich um ihn und es wird ihm eine Vorstellung, die kaum eine Stunde dauert, mit fünfshundert Francs bezahlt. Von den Wundern, die der Vicomte verrichtet, setz besonders folgendes das Publikum in Erstaunen. Er läßt sich nämlich einige Schichten Watte auf die Augen legen und dieselben dann mit mehreren Ser- vietten verbinden. Nachdem er auf diese Weise mit fuchdicker Blindheit geschlagen, läßt er von irgend einem Mitgliede der Gesellschaft irgend ein Buch bringen; dieses Buch wird von irgend einer Dame und in irgend einer Ecke des Sa- lons aufgeschlagen. Irgend eine andere Person legt auf irgend eine Stelle des aufgeschlagenen Blattes den Finger und der Vicomte citirt diese Stelle mit einer Geläufigkeit als ob er mit freien Augen ein aufgeschlagenes Buch lese. Diese und derartige Leistungen, über welche die Leichtgläu- bigen vor Staunen aufrufen sich geräthen und die Ungläubigen die Köpfe schütteln, ohne jedoch den Schlüssel zu dem Ge- heimniß zu entdecken, erwerben dem Vicomte die Gunst aller geistlichen Kreise. Die Damenwelt besonders schwärmt für ihn und ist der Ueberzeugung, daß er mit unsichtbaren Geis- tern auf sehr familiärem Fuße steht.

(Was über die chinesische Armee.) Die colossalen Streitkräfte des himmlischen Reichs sind keines- wegs in der deplorablen Verfassung, als wie man sie uns geschildert, und ihre Organisation beweist, daß man auch in China dem europäischen Kriegswesen gehuligt hat; denn abgesehen davon, daß man in den letzten Jahren mehrere französische Werke über Kriegführung in's Chinesische über- setzte, so hatte man es auch nicht verschmäht, ehemalige Sol- daten der französischen Fremdenlegion, so wie mehrere aus Patnam entwichene tüchtige holländische Artillerie-Unteroffi- ciere als Instructoren aufzunehmen. Die Armee besteht aus 1.200.000 Mann, die Militz ausgenommen. Der Soldat, welcher 25 bis 30 Jahre diert, ist einer der genügsamsten und abgehärtetsten der Welt. Ungeachtet der furchtbaren mili- tairischen Strenge dient er gern, weil er gut bezahlt ist. Die Infanterie ist jetzt durchgehends mit Gewehren versehen, die Feuerlöcher haben; ein großer Theil hat alte französische, die das Zeichen Charleville tragen. Der jetzige Kaiser ist ein großer Militärfreund; so auch die Prinzen, die den Waffenübungen der Mandchu-Armee (Leibgarde), welche 80.000 Mann zählt und in Peking garnisonirt, öfter bei- wohnen. Ein höchst interessantes Schauspiel gewährt eine solche chinesische Parade dem Fremden. Propretät und Prä- cision in Vollziehung der Commandowörter geben auch hier den Maßstab von einer geschulten Truppe. Diese Leibgarde besteht größtentheils aus Mongolen, Mandchuren und Chi- nesen, lauter kräftige, große Leute, die in ihren gelben, grün- nen und schwarzen Mermelwesten sich sehr gut ausneh- men. Zu erwähnen ist noch des kaiserlichen Garde du Corps-Regiments, welches bei dem 6 Meilen von Peking entfernten kaiserlichen Lustschloß Juengming casernirt ist. Dieses, durchweg mit Rappen von kirgisischer Race berittene Regiment zeichnet sich durch besondere Pracht aus. Die ath- letisch gebauten Mongolen, aus denen es besteht, sind nach Art der Türken mit einem silbernen Helm, von dem ein gelber Quirl herabhängt, so wie mit gelbem Koller, über dem sich ein silbernes Drachthend befindet, bekleidet und beziehen doppelte Löhnung, so wie denn die Officiersstellen durch Söhne der reichsten und höchsten Würdenträger des Reichs besetzt sind.

Arad. Heute Donnerstag den 2. April findet das Benefiz der beliebten Sängerin Frau Fr i d r i c h statt, bei welcher Gelegenheit sie zugleich Abschied von dem hiesigen Publikum nimmt. Gegeben wird ein Opernportouri, und zwar: Der erste Akt aus Erkel's „Hunyadi László“, der zweite Akt aus Császár's „Kunok“ und der vierte Akt aus Meyerbeer's „Robert der Teufel“. Bei der Beliebtheit der Benefiziantin, und bei der guten Auswahl welche sie getroffen, steht zu erwarten, daß das Publikum an diesem Abend zahlreich im Theater sich einfinden wird.

Am 31. März, Nachmittags 3 Uhr, wurde in der Schönengasse ein Kind von einer Equipage — wie wir hören, ohne Verschulden des Kutschers — überfahren und schwer ver- letzt. Bemerkenswerth ist aber, daß am folgenden Tage, Nach- mittags, durch dieselbe Equipage bald wieder ein Mäd- chen überfahren worden wäre. Gewiß hat die Frau, welche bei beiden Fällen in dem Wagen saß, bei diesen Anlässen so viel Angst und Sorge empfunden, daß vorausgesetzt werden darf, sie werde in Hinfunft strenge darauf bedacht sein, daß die muthigen und feurigen Pferde vor ihrem Wagen von einer ge- übteren, sicherern Hand, wie bisher geleitet, so wie daß in stark belebten Gassen und Plätzen der Stadt weniger rasch gefahren werde.

Der geistreiche Julian Schmidt macht in dem drit- ten Bande seiner neu herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur“ folgende treffende Betrachtung: Die politische Eman- cipation der Juden, d. h. ihre rechtliche Gleichstellung mit den christlichen Staatsbürgern und die Aufhebung der Beschränkung, die sie vom Eintritt in eine beliebige Laufbahn abhielt, ist zwar noch nicht völlig durchgeführt, aber es sind doch überall Schritte dafür gethan und wir werden voraussichtlich darin immer weiter kommen. Es bleibt nur noch das sehr begriffliche ge- sellschaftliche Vorurtheil. Die Classe, mit der man im bürger- lichen Leben am häufigsten verkehrt: die Trödler, Hausirer, die Schacherjuden, prägt der Phantasie ein bestimmtes Bild vom Judenthum ein, so daß jeder Jude sich selbst als erst persönlich die Anerkennung erkämpfen muß. Eben so hat man z. B. gegen die Deutschen das Vorurtheil, sie seien phantastisch, un- praktisch, unentschlossen u. s. w., und jeder einzelne Deutsche muß sich die Anerkennung, daß er es nicht sei, erst mühsam er- kämpfen. Es ist angenehm, wenn man, wie die Edelleute, einen Empfehlungsbrief für die „gute Gesellschaft“ bereits in seinem Namen mit sich trägt, und es ist unangenehm, wenn sich an die Abstammung im Gegentheil ein Vorurtheil anknüpft, aber das eine wie das andere reicht doch nur für die erste Bekanntschaft aus. Es haben sich in dem gegenwärtigen Jahr- hundert so viele Juden in allen Zweigen der Kunst und Litera- tur ausgezeichnet, daß in jedem bestimmten Falle jenes Vorur- theil sich auf einen einzigen zweifelhaften Blick beschränkt, nie wird die wirkliche Tüchtigkeit eines Juden ihr Ziel, die allge- meine Anerkennung, verfehlen; aber es wäre für sie selbst zweck- mäßiger, wenn sie nicht in ängstlicher, fieberhafter Unruhe, son- dern in ausdauernder, gelassener Thätigkeit diesem Ziele nach- streben.

Die Verlagshandlung von Franz Gloggl u. Sohn hat zwei Preise von je 10 Dukaten für die besten zwei Sa- lon-Vicenen ausgeschrieben, die zur Aufnahme in das „Salon- Album für Pianisten“ bestimmt sind. Die Kompositionen müssen längstens bis 1. Juni d. J. eingesendet werden. Die Preisrichter sind die Herren Kullak in Berlin, Moscheles in Leipzig, Sechter und Wacker in Wien.

Die „P. D. Z.“ vom 27. d. M. schreibt: Wir sind in der angenehmen Lage aus verlässlicher Quelle das vorläufige Programm für die A l l e r h ö c h s t e R e i s e i n 3 M o n a t e n i n L a n d e n a c h f o l - g e n d m i t t h e i l e n z u k ö n n e n :

- Am 4. Mai Nachmittags gegen 4 Uhr Allerhöchste Ankunft zu Schiffe und feierlicher Einzug in Pest-Ofen.
- Vom 5. bis 11. Mai Allernädigster Aufenthalt Ihrer Majestäten in Ofen.
- Am 12. Allerhöchste Fahrt über Isafel nach Jásf-berény;
- am 13. über Ezele und Szegled, dann von da per Eisenbahn über Ketskemot nach Szegedin;
- am 14. mit Dampfschiff nach Körtvélyes, sonach über H. M. Bafárhely nach Gyula;
- am 15. nach Allerhöchster Bestätigung der näheren Körös-Regulirungsarbeiten über Szalonta nach Groß- wardein.
- Am 16. und 17. Allerhöchster Aufenthalt daselbst
- Am 18. Allerhöchste Reise nach Debreczin über Ujfalu.
- Am 19. über Nyiregyháza und Tokaj nach Tarcal.
- Am 20. von Tokaj zu Wasser bis nach Luz, von da nach Miskolc;
- am 21. über Szikso nach Kaschau; daselbst
- am 22. und 23. Allerhöchster Aufenthalt.
- Am 24. nach Eperies,
- am 25. über Kircktrauf nach Leutschau,
- am 26. über Strazena und Dobichan nach Rosenau,
- am 27. über Tornalya nach R. Szombath,
- am 28. nach Erlau über Putnof.
- Am 29. über Gyöngyös Allerhöchste Rückkehr nach Ofen und Allerhöchster Aufenthalt daselbst bis zum 12. Juni; inzwischen aber eine Excursion von 2 Tagen und zwar den 1. Tag über Bördövár nach Gran, wo Ihre Ma- jestät die Kaiserin übernachten, oder gleich per Dampfschiff zurückkehren; Se. Majestät übernachten in Zpolyfag.
- Den zweiten Tag, Rückkehr Sr. Majestät über B. Gyarmath und Waigen nach Ofen.
- Am 11. Juni wohnen Ihre Majestäten der Frohn-leichnamfeier bei, welche auf das Festliche begangen wird.
- Am 13. Juni Fortsetzung der Allerhöchsten Reise und zwar über Belence nach Suhlweissenburg;
- am 14. über Balota und Jircz nach Besprim;
- am 15. über Füred und dem Plattensee nach Keszthely;
- am 16. nach Römend über Kapornak und Zala- Egerfeg!

am 17. über Steinamanger und Güns nach Oeden- burg; daselbst am 18. und 19. Allerhöchster Aufenthalt; am 20. über Mattersdorf und Forchtenstein nach Eisenstadt;

am 21. Nachmittags nach Pressburg, dort am 22. und 23. Allerhöchster Aufenthalt — worauf die Rückkehr Ihrer Majestäten in die kaiserliche Residenz erfolgt.

Theater.

Von den Vorstellungen der letzten Tage: „Il trovatore“, „Ven bakancos“ und Halervy's großer Oper „Die Jüdin“ hätte die Letztere wohl eine weitläufigere Besprechung verdient, wenn uns mehrfache Gründe von diesem Beginnen vor der Hand nicht zurückhalten würden. Unsere Oper gehört zu den Verschiden- den, warum sollten wir ihr daselbe verbittern; noch ein schwaches Lebens-Zeichen, und sie wird — gewesen sein. Ein solches aber hat sich bei der Reprise von Ro- sini's unverwüthlichem „Barbier“ offenbart, welche zum Bene- fice uners ausgezeichneten Gastes Frau. Bogya am 31. März stattfand. — Wie bei der ersten Aufführung hat die lie- bewürdige Künstlerin auch bei dieser durch ihre vorzügliche Leistung das Publikum entzückt, das ihr Kränze und Blu- men zuwarf und sie auf die ehrenvolle Art auszeichnete; auch mit einem werthvollen Gedeau wurde sie überreicht. — Wir äußern gewiß den Wunsch des gesammten Theaterpublikums, wenn wir Herrn Szabó erlauben, daß er dahin trachten möge, diese talentreiche, jugendliche Sängerin für die nächste Saison für die hiesige Bühne zu gewinnen. — Die Oper wurde im Ganzen viel präciser als das erste Mal durchgeführt und ver- dienen die Herren Reßler (Mamiva), Kaszinsky (Fi- garo), Foltinyi (Basilio) und Bokor (Bartolo) lobende Anerkennung.

Handelsnotizen.

Perjámos 28. März. Die rege Lebhaftigkeit, die in letzter Zeit im Früchtengeschäft herrschte, hat sich abermals in Flaubeit umgewandelt, indem seit letztem Wo- chenmarkt die hiesigen Käufer für Weizen prima Qualität nur 3 fl. 12 fr. pr. Megen bewilligen. Da die Producenten nicht geneigt sind ihre Borräthe um diesen Preis abzulassen, so ward auch in letzter Zeit nichts eingeführt.

Halbfrucht wurde mit 2 fl. 24 fr., Kukuruß mit 1 fl. 24—30 fr. pr. Megen abgesetzt.

Für Hafer war diesmal die Stimmung günstiger, indem die bis jetzt zugeführten Borräthe unbedeutend waren und der Bedarf größer wird. Am letzten Wochenmarke bewilligte man 1 fl. 30—36 fr. pr. Megen. — Von dem hier angekauften Weizen sind bereits 28000 Megen für Pest, Raab und Bieselburg verladen worden.

Sißef, 22. März. Das Geschäft der verfloffenen Woche gestaltete sich nicht besonders lebhaft, und es wurden nur 1200 Mgn. alter Kukuruß a 2 fl. 15 fr., 100 Mgn. ungar. Weizen 85 Pf. a 4 fl. 20 fr., 100 Mgn ungar. Weizen 86 Pf. a 4 36 fr. 1000 Mgn. Bancovaer Weizen a 4 fl., 200 Mgn. Decker Weizen 87 Pf. 4 fl. 48 fr., 3000 Mgn. neu bosnischen Mais a 2 fl. 6 fr., franco Carl- stadt, 200 Mgn. Hafer a 1 fl. 18 fr., franco Carlstadt aus dem Markte genommen.

Die letzten Wiener Wochenmarktberichte wirken auf die Cigner entmutigend, und lassen ein Steigen kaum so bald erwarten.

Seit gestern Schneegeföber. Flüße gut fahrbar und im Wachsen. Landfracht nach Steinbrücken 40—42 fr. pr. Megen. A. J—ch.

Arader Geschäftsbericht.

(1. April.)

Der diesjährige Palmmarkt ist heute zur Reize ge- gangen, und hat, was den Incaffo anbelangt, den beisei- densten Erwartungen der Großhändler nicht entsprochen, es entwickelte sich hiedurch eine allgemeine drückende Geld- klemme, die in den meisten Handelsbranchen sich fühlbar machte.

Weniger Anlaß zur Klage both der ziemlich bedeutende Waarenabfag. Bei vielen Kleinhändlern überschritt sogar die Kaufkraft die Creditfähigkeit.

Wie immer, während des Palmmarktes, kamen auch diesmal meist Kukuruß und Reys zum Abschluß; wenn Cigner des ersten Artikls nicht auf momentan zu überspannte Preise gepocht hätten, wäre der Umsag nicht nur auf die circa 10—15000 Megen beschränkt geblieben, die a 8—8 fl. 30 fr. franco verschiedener Marosstationen, in die Espe- culation übergangen; mehr entgegenkommender waren bei Reyschläffen Produzent und Käufer, da die Bilanz die Wintergefahren bereits überstanden hat, und der meist gün- stige Stand des Anbaues, mit mehr Ruhe einen Abschluß zuläßt.

Wir notiren heute: Weizen 15 fl. 30 fr., 14, 13. — Korn 10 fl. 30 fr., Gerste 7 fl. 30 fr., Hafer 7—7 fl. 15 fr., mit 10 pr. Ct. Aufgabe.

Spiritus ist trotz der gebefferten Stimmung für diesen Artikel in Wien fortwährend ganz vernachlässigt, und hat nominellen Preis von 27 fr. pr. Grad sammt Cijengebinde.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: A. Nuch, Controllor, von Nagy-Körös. — O. Danes, Stubtschreiber, von Kis-Zend. — A. Fischer, Handlungsreisender, von Pest. — J. Hoffmann, Beamter, von Temeswar. — E. Popovits, Bezirksvorstand, von Uppa. — J. Plon, Kaufmann von Droszbaz. — D. Weller, Kaufmann, von Zentes. — B. Blank, Kirchener, von Droszbaz. — A. Bibovits, Advokat, von Temeswar. — L. Fischer, Buchhalter, von St. Martin. — E. Perper, Viehhändler, von Preßburg. — G. Fint, Kaufmann, von Wien. — J. Tarnai, Gutsbesitzer, von Dombeghaz. — J. Tarnai, Gutsbesitzer, von Dombeghaz. — P. Eburn, Viehhändler, von Pest. — O. Vocsat, Ingenieur von Radna. — M. Spiger, Kaufmann, von Wien. — L. Marinovits, ff. Gerichts-Adjunkt, von Temeswar. — J. Ponez, Privatier, von Temeswar. — Jg. Goldstein, von Temeswar. — J. Guttman, Arentator, von Pecska. — J. Bodanyi, Privatier, von Kerlos. — M. Schleich, Schmiedemeister, von Temeswar. — E. Mijits, Gutsbesitzer, von Uppa. — J. Weidl, Privatier, von Temeswar. — A. Schreier, Kaufmann, von Kronstadt. — Constantin Papp, Gutsbesitzer, von Droszbaz. — E. Weiss, Großhändler, von Temeswar. — P. Kadas, k. k. Stubtschreiber, von Radna. — J. Baranovits, Beamter, von Szekudvar. — J. Keller, Kassier, von Szekudvar. — A. Baranovits, Hofrichter, von Goulavaz. — J. Klein, Pächter, von Monosior. — M. Weiss, Kaufmann von Uppa. — M. Holmayer, Güter-Direktor, von Boros-Zebes. — A. Kom, Doktor, von Simand. — E. Jakabffy, Pächter, von Kovacsbaz.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: B. Serban, ff. Beamter, von Butvin. — G. Mijits, Notar, von Szintye. — J. Klufovits, Notar, von Hudegut. — G. Frusa, Kaufmann von Kaprusa. — K. Juhaz, Birih, von Boros-Zend. — A. Schedel, Kesslerjäger, von Konov. — D. Velicska, Kaufmann, von Honol. — A. Gabs, Defonom, von Kofomlos. — A. Telbis, Kaufmann, von Gsanad. — A. Sternthal, Kaufmann, von Szalonta. — J. Fenger, Kaufmann von Upe. — K. Etelgy, Kellner, von Vilagos. — A. Veliz, Kaufmann von Gros-Beckeref. — E. Schneider, Handelsmann von Beckeref. — J. Kubinyi, Wirtschaftsbearbeiter, von Kapaper. — Jg. M. Zinner, Kaufmann von Szegedin. — J. Koser, Birih, von Somoskef. — E. Bazil, Advokat von Radna. — L. Alagan, Grundbesitzer, von Algeff. — J. B. Reigenderger, Kaufmann, von Halmagy. — J. Adler, Kaufmann, von Brad. — A. Jzafovits, Commis, von Brad.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: B. Barza, Grundbesitzer, von Dombeghaz. — D. Nicora, Grundbesitzer, von Guala. — N. Velosov, Pächter, von Kifinda. — M. Ludt, Defonom, von Kofomlos. — A. Malofaisky, Geschäftsmann von Kifinda. — M. Lándory, Schmiedemeister, von Temeswar. — L. Pilmayer, Defonom, von Temeswar. — J. Wendling, Richter, von Gyarmat. — P. Kolat, Bindermeister, von Gyarmat. — J. Weber, Vormund, v. Gyarmat. — J. Edel, Geshworne, v. Gyarmat. — A. Hofbauer, Grundbesitzer, von Kovacsbaz. — A. Korbul, Grundbesitzer, von Megges. — A. Vertan, Privatier, von Vanbeghaz. — M. Großmann, Verwalter, von St. György. — E. v. Domjan, k. k. Controllor, von Pecska. — P. Kacs, Defonomie-Adjunkt, von Revermes. — A. Seb, Herrschaftsbeamter, von Zarand. — L. Balta, Grundbesitzer, von Dombeghaz. — J. Konovits, Grundbesitzer, von Dombeghaz. — M. Jaran, Gutsbesitzer, von Szepros. — J. Bildbauer, Kaufmann, von Boros-Zend.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: A. Beros, Beamter, von Vilagos. — A. Nyeti, Gutsbesitzer, von Szepros. — A. Enige, Gutsbesitzer, von Kappag. — J. Pöczli, Güter-Inspektor, von Silingyia. — K. Antalffy, Pächter, von Vanbeghaz. — J. Kriv, Fleischbauer, von Boros-Zend. — A. Weinberger, Fleischbauer, von Boros-Zend. — J. Mevo, k. k. Beamter, von Mató. — J. Reisner, Pächter, von Goulavaz. — A. Lukacs, Advokat, von Battouva. — G. Anogrossovits, Kaufmann, von Temeswar. — A. Schmidt, Kaufmann, von Pantofa. — P. Koser, Pächter, von Kovacsbaz. — M. Barzina, ff. Oberaufseher, von Kalajants. — J. Berke, Advokat, von Kissejend. — A. Sommer, Holzhandler, von D. Gsanad. — K. Heiser, Holzhandler, von E. Gsanad. — E. Joó, Müller, von Siflo.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren Kaufleute: M. Weiss, von Zalpas. — J. Kohn, von Gsermo. — A. Kohn, von Gsermo. — M. Kohn, von Pantofa. — J. Kohn,

von Gsermo. — E. Schwarz, von B. Csaba. — E. Lewi, von B. Csaba. — E. Lövi, von B. Csaba. — A. Stern, von Mató. — J. Kohn, von Mató. — M. Stern, von Mató. — E. Stern, von Mató. — J. Abelles, von Johannes. — J. Groß, von Palota. — J. Groß, von Palota. — M. Fischer, von Kesteghaz. — D. Weiss, von Szintye. — A. Steinhardt, Lehrer, von Pecska. — E. Megner, Pächter, von Kerlos. — J. Weiss, Pächter, von Szepros. — M. Künstler, Pächter, von Pantofa. — J. Proß, ff. Finanz-Oberaufseher, von Butvin.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren Kaufleute: M. Pisch, von Silingyia. — J. Engel, von Silingyia. — E. Hader, von Gurabonz. — M. Hirschmann, von Hódos. — L. Engel, von Silingyia. — A. Deutsch, von Sijarovek. — E. Kreichlinger, von Gyuliga. — A. Kreichlinger, von Soborsin. — A. Schreier, von Sarkad. — M. Ganzl, von Perjamos. — B. Venet, von Hódos. — L. Rosenthal, von Kovacsbaz. — Mor. Lederer, von Szetsany. — Mich. Lederer, von Szetsany. — M. Schateles, von Ostrov. — E. Klauber, von Nagy-salu. — M. Spiger, von Petris. — M. Engel, von Temeswar. — A. Meitrovits, von Solomos. — E. Stern, von Kibia. — M. Weiss, von Solymos. — G. Wienerberger, von Istvrad. — D. Meyer, von Berichs. — D. Hirschl, von Faeset. — A. Kohn, von Dvos. — E. Kohn, von Kaprusa. — E. Schreier, von Szekudvar. — J. Meitrovits, von Kujed. — L. Blau, von Soborsin. — G. Schlegler, von Sarkad. — S. Kohn, von Mènes. — J. Fuchs, von Dfen. — J. Kreichlinger, von Gyuliga. — A. Engel, von Bontzeß. — W. Scheiber, von Pest.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren Kaufleute: M. Wilhelm, von Busat. — M. Pisch, von Silingyia. — Herm. Klein, von Nittberg. — J. Herzl, von M. Kadas. — J. Hermann, von Pauls. — M. Zeburger, von Pecska. — A. Aurich, von Hedyes. — A. Beron, von Stanksona. — E. Schwarz, v. Battuca. — G. Friedmann, von Gyarmat. — J. Friedmann, von Gyarmat. — J. Raschig, von Bilet. — J. Herz, von Olafa. — S. Engel, von Olafa. — J. Niederländer, von Drzsidor. — J. Hirschl, von Lugos. — D. Hirschl, von G. S. Miklos. — J. Braun, von Szegedin. — A. Bron, von G. S. Miklos. — A. Wiener, von Kopolnas. — M. Melner, von Balle-mare. — J. Klein, von G. S. Miklos. — E. Klein, von Beel. — Pfl. Deutsch, von Somostyest. — J. Reisner, von Bari. — A. Deutsch, von Gsermo. — J. Kohn, von Dombrotos. — J. Gutfreund, von Busat. — A. Polizer, von Sifula. — W. Reisner, von Gy. Barsand. — M. Steiner, von Csaba. — J. Wiener, von Batta. — J. Schwarz, von Bala-sing. — E. Miller, von Mosniga. — E. Rief, von Kribovaz. — D. S. Oppenheimer, Oberabbinder, von Temeswar.

„Im Meitrovics'schen Gasthause.“

Die Herren Kaufleute: J. Grünwald, von Bentschel. — A. Wendl, von Nieder-Gib. — J. Szabó, von Szegedin. — A. Dufowaz, von D. Bentschel. — A. Philip, von D. Bentschel. — E. Gory, von Temeswar. — A. Feitsak, von Temeswar. — M. Kohn, von G. S. Miklos. — J. Klein, von G. S. Miklos. — G. Gyaladic, Rechnungsführer, von Hódos. — J. Girnth, Privatier, von Blumenthal. — J. Serban, Goldarbeiter, von Temeswar. — A. Dobsay, Privatier, von Szegedin. — A. Zivay, Fleischhauermeister, von Hapfeld. — P. Seb, Landwirth, von Szandaper. — P. Pasch, Gastgeber, von Gottlob. — Franz Helwei, Privatier, von Pecska. — J. Müller, Färbermeister, von Lugos. — Frau Th. Mikalovits, Handelsmannsgattin, von Pitvaros.

Wiener Fruchtbörse vom 1. April 1857. 1 3/4 Uhr.

Telegraphisch.

Korn 100 Mezen, ungarisch, loco Wien, 79 Pfund. 6 fl. 27 fr.

Gehobene Lotto-Zahlen in Ofen den 1. April 1857.

84 60 9 38 24

Letzte Einlage Dienstag den 7. April

Inserate.

Kundmachung.

Vom k. k. Comitats-Gerichte zu Arad wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Begovsevicus Károly wider Gózon János, pto. 1436 fl. 24 fr. mit Bescheid 3. 904, die exarctive Feilbietung des, dem letzteren gehörigen, auf 3170 fl. CM. geschätzten Hauses Nr. 715 in der innern Stadt Arad, Neuwelt-Gasse, bewilligt, und zu deren Vornahme der 20. April und der 20. Mai, als der 1te und 2te Termin, früh 9 Uhr, an Ort und Stelle angeordnet worden, und daß das erwähnte Haus bei dem zweiten Termine auch unter dem Schätzungswerte verkauft werden wird.

Die Pfitanten haben an Neugeld 317 fl. CM. zu erlegen, und können die übrigen Pfitationsbedingungen bei dem k. k. Comitats-Gerichte ersehen. Es werden zugleich alle jene, welche ein Hypothekrecht auf dieses Haus erworben haben, aufgefordert, daselbe bis zum Verkauf des Hauses so gewis anzumelden, und hierorts möhnhafte Bevollmächtigte zu ernennen, weil widrigenfalls solche amtl. auf ihre Kosten angefaßt, und sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen, und sie dadurch so weit der Kaufschilling erschöpft werden sollte, ausgleichslos werden.

Arader k. k. Comitats-Gericht

(348-1,3)

Ad Nr. 315 ac. 1857.

Lizitations-Kundmachung.

Die mit k. k. Statthaltereis-Vertheilungs-Erlaß vom 15. Mai 1857, 3. 3120, in dem Betrage von 1905 fl. 40 fr. CM. bewilligte Herstellung der im Kaiser Engpasse, dann bei Tok und Zityo benötigten Straßengelenker wird am 8ten April 1857, um 10 Uhr Vormittags, in der Comitats-Bau-Amts-Kanzlei im Wege der öffentlichen Miinendo-Lizitation an den Mindestbietenden hintangegen.

Die näheren Bedingungen können beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Pachtlustige haben mit einem 5-prozentigen Badium zu erscheinen, oder hiemit ihr Offert zu versehen. Arad am 26. März 1857.

Das k. k. Comitats-Bauamt.

Nro. 770.

ex 1856.

Kundmachung.

Von Seite des Menefer k. k. Verwalteramtes wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der pachtweisen Benutzung folgender, im Kladovaer Walde vorfindiger Waldwiesen, u. z.:

- a) Libanova und Szinzska mit 10⁸⁵²/...
b) Kimpu sztoji und hataru Beszerits mit . . . 13⁴⁰⁰/...
c) Buhuretz, kaje dye Kovaszinez, Gyéznan und Togyeras mit . . . 6²⁰⁰/...

am 2. April 1857

in der Pauliser k. k. Verwalter-Amts-Kanzlei in den Vormittagsstunden eine öffentliche Lizitation abgehalten werden wird.

Pachtlustige werden hiemit geziemend fürgeladen, am obbesagten Tag und Ort mit dem nöthigen Neugelde, dann mit den erforderlichen Sicherstellungs-Urkunden versehen, sich gefälligst einzufinden zu wollen.

Menefer Verwalteramt zu Paulis am 21. März 1857.

Hir detm ény.

Az aradi es. kir. megyei törvénysek által Papp. József részére Gönczö Lukács ellen 88 pt. és

(343-1)

járléki iránt f. évi 1386. sz. a. hozott végzés következébe közhírre tétetik, miszerint az utóbbinak Arad pernyavában 26. sz. a. létező és 1100 pfta becsült háza telekkel és hozzá tartozó épületekkel f. évi Május 16 2-án először, Junius 6-án másodsor, a helyszínen mindenkor délelött 9 órakor, nyilvános árverés útján el fog adatni.

Mire a venni szándékozók a becsülrök képest 10 percent bánompénzzel ellátva, meghívotnak a többi árverési feltételek pedig e cs. kir. megvörvényeszkéknél megtekinthetők.

Egyuttal felhivatnak mindazok, kiknek a körrült vagyona jelzálogos igényeik vannak, miszerint azokat az érintett háznak eladásáig annál bizonyosabban bejelentsek, mert ellenköz esetben magoknak tulajdonítsák, ha az árverési összeg közbejöttük nélkül hátrányukra kimerítették.

Aradon Martius 30-án 1857.

(P. H.)

Aradi es. kir. megyetörvénysek.

Lizitations-Edikt.

Vom k. k. Comitats-Gerichte zu Arad wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Joseph Papp in der Prozeßsache wieder Lukas Gönczö pto. 88 fl. Consent-Wünze, mit Bescheid 3. 1386 l. 3. die exarctive Feilbietung des dem letzteren gehörigen, auf 1100 fl. CM. Mge. gerichtl. geschätzten Hauses Nr. 26, in der Vorstadt Arad-Pernyava bewilligt, und zu deren Vornahme der 2. Mai als der erste, und der 6. Juni l. 3. als der zweite Termin, früh 9 Uhr, an Ort und Stelle angeordnet worden.

Die Pfitanten haben 10 Perc. des Schätzungswertes als Neugeld zu erlegen, die übrigen Pfitationsbedingungen sind bei dem k. k. Comitats-Gerichte zu ersehen.

Es werden zugleich alle jene, welche durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher ein Hypothekrecht auf dieses Haus erworben haben, aufgefordert, daselbe bis zum Verkaufe des Hauses so gewis anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen, und sie dadurch so weit der Kaufschilling erschöpft werden sollte, ausgleichslos werden.

Arad den 30. März 1857.

(L. S.)

Arader k. k. Comitats-Gericht.

(1,3-350)

Ämtliche.

Hir detm ény.

Az aradi es. kir. megyei törvényseknek Begovsevicus Károly részére Gózon János ellen 1436 pft. 24 kr. s járulékok iránt, f. évi 904. szám alatt hozott végzés következébe közhírre tétetik, miszerint ez utóbbinak Aradon, b. v. újvilág-utca 715. szám alatti, 3170 pfta becsült kettős lakással bíró háza, az ehhez tartozó beltelekkel együtt, bírói végrehajtási árverés útján eladandó, s hogy e tekintetben az első árverés határmája f. évi april 20-ára, szükség esetében pedig a 2-ik árverés megtartására f. évi május 20-a, mindenkor délelött 9 órakor, a helyszínen, kitűzve vagyon.

Mire a venni szándékozók azon kijelentéssel meghívotnak, hogy magukat 10 percent bánompénzzel ellássák, s a különben teljesíteni tartozót nagyobb árverési feltételeket ezen cs. kir. megyetörvénysek-nél mindenkor megtekinthetik.

Egyuttal kijelentetik, hogy a mennyiben az első árverés alkalmával a becsárt senki meg nem igényé, a becsáron alóli árverés a fenebb mondott második határmápon fentartatik, és hogy mindazok, kiknek a fenebb körültl vagyona jelzálogos igényeik vannak, azokat ezen es. kir. megyetörvénysek-nél a nevezett háznak eladásáig annál bizonyosabban bejelentsek, s érdekeik megvédésére helyben lakó meghatalmazottakat nevezzenek, mivel különben ilyenek az ő vesztélyükre hivatalból fognak kineveztetni, s maguknak tulajdonítsák, ha az árverési összeg közbejöttük nélkül hátrányukra kimerítették.

Aradon Február 9-én 1857.

Aradi es. kir. megyei törvénysek.

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkler'schenNeugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Hiezu zwei Anzeigen-Beilagen.

zur Arab samu

halbjährig 3

mit Postverien

jährig 4

Erleben

Zur

Wie b

nat Mai d.

schastlichen

vaterländ

Geräthe

ben bemerk

sich recht

als die sch

Ungarns k

Londoner

Ausstellungen

Continentes,

ten, — sie ü

unbestreitbare

Industrie un

selbst abgeba

das in land

nämlich Engl

das außer de

besonders die

haltenen Aus

ten Stand de

uns betrifft,

erst Anfänger

Ausbauer und

Deshalb beh

uns jetzt eric

Es kann wohl

genug das

kann, nachdem

wichtigste so

rungs-Registe

Defonomie bet

rakteristil un

aber die Festh

unfern Prod

theile unjere

vermag, so wi

nach den jere

sten bewährten

hinichtlich ihr

calen Berhál

das kleinstän

als die größer

stellung unjere